

Liebe Gemeinde,

als ich etwa im Alter von der Konfis war, hat mich mein Jugendkreisleiter gefragt, ob ich die Telefonnummer von Gott wüsste. „Nein, natürlich nicht, Gott kann man doch nicht einfach anrufen!“ „O doch, das geht!“ Zu meinem großen Erstaunen bekam ich statt eines Telefonbuches eine Bibel in die Hand gedrückt mit den Worten: schlag nach, wenn Du es mir nicht glaubst.“ Und tatsächlich, da stand es 14518, 145 18, Psalm 145, 18: „Der Herr ist nahe, allen die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.“ Meine Erfahrung mit Handy, Smartphone und Laptop sagt mir aber, dass es nicht so besonders gut funktioniert, wenn ich Gott eine SMS schicke, ihm eine Nachricht auf meine Facebookseite poste oder eine Email schreibe. Dass ich nicht einfach zum Hörer greifen und eine Nummer eingeben kann, um mit Gott zu sprechen, das war mir auch damals schon klar, als Telefone noch Kabel und eine Wählscheibe hatten. Dennoch kann ich mit Gott in Kontakt treten. Ganz ohne technische Hilfsmittel. Es geht sogar relativ einfach. Im Gebet rufe ich Gott an, kann ich mit ihm sprechen – egal wie lange auch ohne Flatrate. Aber wird Gott den symbolischen Hörer auch abnehmen? Es heißt zwar „Bittet, so wird euch gegeben. Denn wer da bittet, der empfängt.“ Aber machen wir nicht oft eine andere Erfahrung? Wer hatte nicht schon Zweifel, ob sein Gebet wirklich ankommt und nicht ins Leere geht. Es kommt ja keine direkte Antwort wie wir sie von „normalen“ Gesprächen kennen. Treten wir mit Menschen in Kontakt, ist das relativ einfach. Der andere antwortet bzw. reagiert auf die eine oder andere Weise oder eben nicht.

Kommunikation ist alles.

Oftmals verwenden wir dazu nicht einmal Worte. Wir sprechen mit unserer Körperhaltung, mit Gesten, mit unserer Kleidung und auch mit Blicken. Ein Lächeln lädt uns ein - oder aber ein grimmiges Gesicht sagt uns: Nein, jetzt besser nichts sagen. Wenn wir Menschen miteinander sprechen, dann bleiben wir miteinander in Kontakt. Man trifft Verabredungen, erhält Freundschaften aufrecht. Kommunikation ist vielseitig. Denn so erfahren wir etwas von unserem Gegenüber, wissen dann etwas über die Person. Wenn ich zu Gott bete, dann erzähle ich ihm etwas über mich; erzähle das, was mich traurig macht, worüber ich mir Sorgen mache, erzähle von dem, was mich freut, was ich erlebt habe. Das kann ein sehr vertrauliches, persönliches Gespräch sein. Spreche ich mit Gott, dann halte ich meine Freundschaft zu ihm aufrecht. Ich kann ihm von mir alles erzählen, denn er kennt

mich und liebt mich, wendet sich nicht von mir ab, nur weil ich mal etwas falsch gemacht habe. Deshalb kann ich offen reden – wie zu einem besten Freund. Er ist mir gnädig heißt es da in der Bibel. Dafür können wir von Herzen dankbar sein. Aber so eine Freundschaft lebt davon, dass sie wächst und sich festigt, dass die Kommunikation nicht abbricht, sondern dass wir im Gespräch bleiben.

Kommunikation kann Spannung enthalten

Es gibt Zeiten im Glauben, in denen die Verbindung zu Gott schwächer ist. Man hat Zweifel, das Vertrauen in Gottes Allmacht ist kleiner. Bei manchem droht die Verbindung zu Gott abzureißen. Doch Gott ist immer erreichbar, auch wenn der Empfang schlecht zu sein scheint. Gott freut sich von uns zu hören. Selbst wenn wir ihm nur eine Kurznachricht – quasi eine SMS zukommen lassen. Form und Länge des Gesprächs entscheidet die Person und die Situation.

Liebeslied

Der Verfasser des Psalms wählt eine für uns vielleicht außergewöhnliche Variante. Er fasst seine Gedanken an Gott in einem Lied zusammen. Psalm 145 ist ein in ein Lied verpacktes Lobgebet, ja fast schon ein Liebeslied. Wer wissen will, wie man richtig vollmundig in den höchsten Tönen lobt, der muss nur den Verfasser von Psalm 145 befragen. Das ist richtig ansteckend. Er ist motiviert von der Treue und dem Beistand Gottes, ist erfüllt mit der Erkenntnis, wie groß sein Schöpfungshandeln ist und weiß sich getragen von der Gewissheit, dass Gott auch weiterhin als verlässlicher Ansprechpartner jederzeit erreichbar ist. Würden wir uns Gedanken darüber machen, welche Vielfalt an Lobmotiven ihm zu Grunde liegen und sie uns im Detail betrachten, würden Sie vermutlich irgendwann die Kirche verlassen, um das Mittagessen nicht zu verpassen. Andererseits ist dieses Gebet aber auch eine Art Kurzfassung – eine Kurzform der Evangelien. Er stützt, die zu fallen drohen; er erhält uns am Leben; er macht satt und zufrieden, was lebendig ist; er ist gerecht und bleibt sich – seinen Verheißungen, seiner Liebe – treu auf allen seinen Wegen; er bleibt der Beschützer für alle, die ihn lieben und wird sein Reich irgendwann vollenden. Man hat den Eindruck, dass der Psalmist regelmäßig mit Gott in Kontakt steht und schon Routine hat beim Beten. Im Vordergrund steht die lange Erfahrung, dass Gott in allen Lebenslagen hilft und gütig für uns sorgt. Gott beschenkt uns mit dem, was wir zum Leben brauchen – mit dem täglichen Brot. Für diese gegenwärtige Erfahrung

wird Gott im Psalm gelobt und gedankt. Daran anknüpfend beten wir nachher gemeinsam das Vaterunser und bitten ihn, dass er auch weiterhin gut für uns sorgen möge. Hier kommt den Älteren hier eine besonders wichtige Aufgabe zu. Sie werden ermuntert diese Erkenntnis über das Tun Gottes an die jüngere Generation weiterzugeben. Der Psalmist spricht quasi von einem Generationenvertrag. „Was wir wissen und von den Älteren gehört haben, das wollen wir unseren Kindern nicht verschweigen.“ Seien Sie also motiviert, mit den Jüngeren ins Gespräch zu kommen, zu erfahren, was sie bewegt und Ihr Jüngeren, nutzt die Gelegenheit, zu erfahren, warum es den Älteren z.B. wichtig ist, in den Gottesdienst zu kommen oder was sie am Glauben so fasziniert, dass es sich lohnt daran festzuhalten.

"Aller Augen warten auf dich, o Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit." Der Beter spricht diese Worte in einem tiefen Vertrauen zu Gott. Er hat erkannt, und er vertraut darauf, dass Gott uns Menschen nicht im Stich lässt. Er hat gemerkt, dass Gott durchaus auch auf die Gebete antwortet, dass er mit uns in Kontakt tritt.

Gerade wenn wir miteinander Abendmahl feiern, kann deutlich werden, was Gott für uns bereits tut. Dann erinnern wir uns daran, dass er uns vergeben hat und immer wieder neu vergibt, uns aber auch hilft wenn wir untereinander schuldig geworden sind. Daran, dass er uns Familie, Freunde und Wegbegleiter schenkt, die unser Leben bereichern und uns Gemeinschaft erfahren lassen. Daran, dass er uns Liebe spüren lässt und uns immer wieder neue Wege aufweist, die Richtung zeigt, wohin es sich zu gehen lohnt. Er richtet die auf, die gefallen sind und es schwer im Leben haben, steht mit seiner Kraft denen zur Seite, die schwach sind. Er hilft uns durch schwierige Zeiten hindurch und hält für uns das ewige Leben bereit.

Offene Kontaktaufnahme – muss nicht immer sein

Der Psalmeter wählt hier die offene Kontaktaufnahme. Er ist der Meinung, dass das Lob über Gottes Heilstat, seine Liebe, seine Gerechtigkeit und Güte von allen gehört werden sollte. Stellen wir uns einfach vor, wie toll es wäre, wenn sein Liebeslied in den Hitparaden platziert wäre, neu vertont, als Erfolgsschlager, der zum Mitsingen, Mitbeten und Mitloben motiviert.

Der Psalm zeigt mir aber auch, dass *mein* Gebet nicht unbedingt ein Chartshit sein muss. Denn Gott weiß ja, wie es um mich steht. Er hört sich auch die Gebete an, bei denen mir die Worte fehlen. Er kennt meine Schwächen, meine Fehler, die

Verletzungen, die andere mir zugefügt haben. Gott weiß, was ich hinter der vielleicht coolen Maske verberge. Wir kennen Gott aus der Geschichte mit seinem Volk, in Psalm 145 hören wir, dass er König über alle Geschöpfe ist und wir erfahren ihn und seine Treue in unserer ganz eigenen, persönlichen Geschichte. Er ist ansprechbar und antwortet uns, wenn wir ihn anrufen, ob in einem langen Gespräch – wie beim Telefonat mit dem besten Freund, oder in einem kurzen Stoßgebet, das wir mit Dank oder Bitte in den Himmel senden – wie bei einer SMS. Er hört uns, wenn wir ihm schildern, was uns bewegt, wie bei einem Brief, den wir uns von der Seele schreiben, einer Email, die ohne größeren Aufwand auch in der Ferne ankommt oder einer Flaschenpost, die wir in der Notsituation ins Wasser setzen, dass uns jemand rettet. Er hört uns zu und ist uns nahe, wenn wir alle zusammen oder ganz persönlich zu ihm kommen und uns im Gebet an ihn wenden.

Für dieses Ohr bin ich dankbar und stimme lobend mit ein in den Psalm:

„Du mein Gott und König, dich will ich rühmen; immer, ohne Ende, will ich dir danken! Jeden Tag, Gott, will ich dir danken; immer, ohne Ende, will ich dich preisen! Ich will bekennen:»Der HERR ist mächtig, groß ist sein Ruhm, unermesslich ist seine Macht!« Ich will den Ruhm des HERRN verkünden, und alles, was lebt, soll ihm danken, ihm, dem heiligen Gott, immer und ohne Ende. AMEN